

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **110 (1977)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rn 4823

Organ des Bernischen Lehrervereins
110. Jahrgang. Bern, 14. Januar 1977

Organe de la Société des enseignants bernois
110^e année. Berne, 14 janvier 1977

Eine «billige Matur»??

In der Diskussion um die Reform der Primarlehrerausbildung ist von Schulpolitikern, die im Kanton Bern und auf schweizerischer Ebene grossen Einfluss ausüben, in bezug auf den Hochschulzugang der Primarlehrer kürzlich mehrmals gesagt worden: «Es gibt keine billige Matura!». Ich glaube, dass hinter diesem Ausspruch eines der Kernprobleme unserer Schulverhältnisse steckt. Deshalb äussere ich mich öffentlich dazu.

Es hat nämlich niemand eine «billige Matura» gefordert. Aber es soll im Kanton Bern auch keine «billigen Primarlehrer» geben. Von solchen war in offiziellen Verlautbarungen mehrmals die Rede, und darin liegt das Problem.

Der Lehrerverein und die Primarlehrerorganisation verlangen eine Primarlehrerausbildung auf Maturitätsniveau. Sie wünschen, in Übereinstimmung mit der Expertenkommission LEMO und mit der Arbeitsgruppe der Erziehungsdirektion, längerfristig grundsätzlich ein Maturitätszeugnis für alle Primarlehrer, auch für die an einem Seminar ausgebildeten. Für die Übergangszeit fordern sie eine Institution, welche den Hochschulzugang für Primarlehrer ermöglicht.

Bei dieser Forderung geht es nicht um Äusserlichkeiten, nicht darum, möglichst viele Primarlehrer von ihrer Schule weg auf die Hochschule zu bringen, aber auch nicht darum, den Primarlehrern zum Patent hinzu noch eine «billige» Qualitätsprämie zuzuerkennen. Es geht weder um eine «Akademisierung» und «Intellektualisierung» der Primarlehrer noch um eine oberflächliche Gleichschaltung der Ausbildung der Lehrer innerhalb der obligatorischen Schulzeit. Hochschulzugang, hohes Ausbildungsniveau, Gleichwertigkeit und sozialer Status sind wichtige Aspekte des Problems, aber nicht dessen Kern. Der Kern liegt im Verständnis dafür, was Lehrersein heisst, und darin, was dieses Verständnis im Bezug auf die Besonderheit der Primarschüler bedeutet.

Lehrer sind nicht einfach Lehrstoffvermittler und deshalb Lehrstoffbeherrscher. Sie sind in erster Linie Erzieher, Menschenbildner, welche auf allen Stufen die Entwicklung von «Kopf, Herz und Hand», von Geist, Seele und Körper ihrer Schüler zu fördern und zu leiten trachten. Natürlich tun sie dies durch das Darbieten von Lehrstoffen. Und weil dieses Darbieten und diese Lehrstoffe dem Alter und der Begabung der Schüler anzupassen sind, unterscheidet sich auch der Unterricht auf den verschiedenen Alters- und Begabungsstufen. Die eigentliche Aufgabe des Lehrers aber ist auf allen Stufen dieselbe: Das Wesen und den Entwicklungsstand des Schülers erkennen; den ihnen gemässen Lehrstoff auswählen und in der geeigneten Form darbieten, damit eine Entwicklung auf ein angestrebtes Ideal hin gefördert wird; dem sich entwickelnden Menschen beratender und anregender Mitmensch sein. Diese Aufgabe ist auf allen Stufen gleich anspruchsvoll und gleich wichtig.

Wer glaubt, ihre Erfüllung sei bei jungen Schülern «billiger» zu haben, verkennt die Bedeutung der seelisch-geistigen Fundamente, auf denen alles Spätere aufgebaut werden muss. Und wer glaubt, die Erfüllung dieser Aufgabe sei für schwächere Schüler «billiger» zu haben, verkennt, dass Menschenwürde nicht von der Höhe des Intelligenzquotienten abhängt, ist letztlich ein Verächter wahrer Menschlichkeit.

Wer aber, wie etwa Sokrates in den Dialogen Platos, daran glaubt, dass der Mensch durch kritische Einsicht in sein eigenes Wesen und in dasjenige der Welt zur «Vergöttlichung» geführt werden müsse,

wer, wie zum Beispiel Heinrich Pestalozzi, die Menschen auch in ihrer Unvollkommenheit liebt,

wer, wie ein Jean Piaget oder ein Heinrich Roth, darum weiss, dass jede menschliche Leistung die Folge einer Entwicklung ist, bei welcher die Qualität der nächsten Schritte von der Qualität der vorhergehenden abhängt, der kann keine Primarlehrer wollen, für welche die Zuerkennung der Hochschulreife ein billiges Geschenk wäre,

der muss ein Ausbildungssystem wollen, das auch dem Primarschüler intelligente und reife Lehrer sichert.

Inhalt – Sommaire

Eine «billige Matur»?	1
Änderung der Verordnung über die Pflichtlektionen der Lehrer vom 3. November 1976	2
Zur Verordnung über die Pflichtlektionen der Lehrer vom 3. November 1976	2
† Alfred Hänseler zum Gedenken	3
Einführungs- und Fortsetzungskurse	4
Zentralstelle für Lehrerfortbildung	4
Gruppenmusizieren (Ensemblespiel) – Tanz: alle Stufen	4
Tanzerziehung in der Musikschule	5
Einführung für Leiter von Arbeitsgruppen der Legasthenietherapeuten	5
Schüler beobachten Sterne	5
Kaderkurs «Berufswahlvorbereitung an der Oberstufe, 7.-9. Schuljahr», Primar- und Sekundarschule	5
Konservatorium für Musik in Bern	5
Fünf geographische Referate	5
Eine Fundgrube für die Bewohner und für die Liebhaber des Oberlandes	6
Wer hilft mit?	7
Veteranenvereinigung Oberraargau	7
Bernisches Historisches Museum	7
Rapport annuel 1975/76 du Comité central de la SBMEM	7
Danse et gymnastique expressive	10
AJEPS – Cours de ski en famille	10
Inhaltsverzeichnis	I-VI
Table de matières	I-VI

Es geht nicht darum, den Primarlehrern eine «billige Matur» zu verschaffen, sondern darum, zu verhindern, dass die bernischen Primarschüler und damit der Grossteil des bernischen Volkes sich in Zukunft mit «billigen Lehrern» begnügen müssen.

Moritz Baumberger

Aenderung der Verordnung über die Pflichtlektionen der Lehrer

vom 3. November 1976

Resolution der Sektion Interlaken des BLV

Niederried/Brienz, 27. Dezember 1976

An die
Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Münsterplatz 3a
3000 Bern

Sehr geehrter Herr Regierungsrat!
Sehr geehrte Herren!

Die Sektion Interlaken des Bernischen Lehrervereins hat an einer ausserordentlichen Versammlung vom 16. Dezember 1976 einstimmig die folgende Resolution angenommen:

Resolution

1. Die Lehrerschaft der Sektion Interlaken begrüsst die Anstrengungen der Regierung, den stellenlosen Lehrkräften zu helfen.
2. Sie ist mit einer vernünftigen Reduktion der Lektionenzahl einverstanden.
3. Eine Reduktion auf *zwei* Zusatzlektionen bringt hauptsächlich an der Primarschule zuviele Probleme mit sich (siehe Begründung a).

Wir fordern deshalb eine Lockerung der Verordnung vom 3. 11. 76 und verlangen im Interesse der Schüler eine Erhöhung der gestatteten Zusatzlektionen für alle Lehrkräfte von zwei auf vier (siehe Begründung b).

Begründung

- a) Die Verordnung widerspricht dem Grundsatz von Artikel 43 PSG (Klassenlehrerprinzip) und dem Mittelschulgesetz (möglichst wenige Lehrer an einer Klasse).

Daraus ergeben sich zahlreiche *pädagogische* Nachteile:

- Die Verantwortlichkeit für eine Klasse wird aufgeteilt und damit beeinträchtigt und erschwert.
- Das durch die Teilpensen geschaffene «Hilfslehrer»-Gefühl ist dem Unterricht nicht förderlich und bewirkt vermehrte Disziplinärprobleme.
- Der obligatorische Militärdienst der Junglehrer wird den Wechsel noch verstärken.
- Damit wird die Kontinuität des Unterrichts stark gefährdet.

Zudem sind an vielen Primarschulen folgende *administrative* und *allgemeine* Nachteile abzusehen:

- Die Fächerverbindung wird erschwert, wenn nicht sogar verunmöglicht.

- Die empfohlenen provisorischen Wahlen bringen einen Lehrerwechsel alle sechs Monate, der unlösbare Probleme in der Stundenplangestaltung ergeben wird.

- Finden sich überhaupt Stellvertreter für die Teilpensen bei Militärdiensten?

- Die Lektionenbeschränkung an der angestammten Schule führt vermutlich zu vermehrter Tätigkeit ausserhalb. Die Benachteiligten wären demnach jene Lehrer, die früher zugunsten der Primarschule an anderen Schulen ihre Tätigkeit aufgaben oder einschränkten.

- Die Lektionenbeschränkung bringt für viele Lehrer finanzielle Einbussen, die sie nach bisher gültigem Recht nicht zu erwarten hatten.

Zu erwarten ist auch folgendes:

- Das Gefühl, «nur» Hilfslehrer zu sein, das beschränkte Unterrichtsangebot, die einseitige Tätigkeit und die vermutlich arbeitsintensiven Lektionen führen bei Junglehrern zum Verleider.

- Darunter leidet die Qualität des Unterrichts.

- Für den Junglehrer entsteht ein Zerrbild des Schulalltags.

- Ganz allgemein besteht die Gefahr, dass an gut ausgebauten Schulen das Unterrichtsangebot für die Schüler aus organisatorischen Gründen reduziert werden muss. Damit werden vor allem die Primarschüler benachteiligt. Soll ihnen die Lehrstellensuche bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage noch mehr erschwert werden?

- Der Besuch von Fortbildungskursen für die Wahlfächer wird fraglich, wenn der Lehrer Wahlfächer und zusätzlichen Unterricht nicht erteilen können.

Wir bezweifeln, dass diese Verordnung im Gebiet unserer Sektion überhaupt durchgeführt werden kann.

- b) Lehrerinnen an der Unterstufe zweiteiliger Schulen können damit ihren gesetzlichen Verpflichtungen nachkommen (Vollpensum + vier Lektionen Handarbeiten).

Oberstufenlehrkräfte können zu ihrem Vollpensum ein Wahlfach an ihrer Klasse weiterhin erteilen.

Es entstehen vernünftige Teilpensen an wenigen Klassen. Damit entfallen zahlreiche der oben genannten Nachteile.

Wir bitten Sie, sehr geehrter Herr Regierungsrat, sehr geehrte Herren, diese Resolution als eine Äusserung echter Besorgnis über die Auswirkungen der Verordnung vom 3. 11. 1976 entgegenzunehmen und zu prüfen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Sektion Interlaken
des Bernischen Lehrervereins

Der Präsident: P. Wälti

Der Sekretär i. V.: R. Perren

Zur Verordnung über die Pflichtlektionen der Lehrer vom 3. November 1976

Stellungnahme der Lehrerschaft der Primarschulen der Stadt Thun

Die Primarlehrerschaft der Stadt Thun ist sich der Probleme bewusst, denen sich die jungen stellenlosen Kollegen gegenübergestellt sehen. Die mangelhafte Planung in der Aufnahme von Seminaristen – in den nächsten drei Jahren kommen die grössten Jahrgänge neupaten-

tierter Lehrer aus den Seminarien – stellt für die verantwortlichen Behörden eine besondere Verpflichtung dar, Massnahmen zur Linderung der Lehrerarbeitslosigkeit zu ergreifen.

Damit diese Massnahmen von der amtierenden Lehrerschaft bejaht werden können, sollten sie jedoch pädagogisch verantwortbar sein. Auf keinen Fall dürfen sie Verbesserungen, die in den vergangenen Jahren vorgenommen wurden, insbesondere ein reicheres Bildungsangebot für Primarschüler (Wahlfächer), in Frage stellen. Die regierungsrätliche Verordnung über die Beschränkung der Zusatzlektionen trägt dieser Forderung nicht Rechnung und kann daher auch nicht unwidersprochen entgegengenommen werden.

Wir weisen auf die folgenden Punkte hin:

1. An der Primarschule gibt es kein Fachlehrersystem. Der Primarschüler bedarf einer möglichst ungebrochenen Führung durch einen Klassenlehrer. Der Unterrichtsablauf würde durch ständigen Lehrerwechsel zu sehr gestört, die Belastung für den Schüler zu gross. Die neue Verordnung leitet aber vom Klassenunterricht zum Fachlehrerunterricht über.

2. Wenn die Forderung erhoben wird, dass man jungen Lehrern Gelegenheit bieten müsse, ihren erlernten Beruf nun auch ausüben zu können, so ist daran zu denken, dass nur die Führung einer ganzen Klasse mit allen Fächern das Hineinwachsen in den Beruf sichert. Die regierungsrätliche Verordnung überfordert den Junglehrer; sie kann ihm die Lehrtätigkeit verleiden.

3. Es geht nicht an, dass, wegen einer Fehlplanung bei der Aufnahme von Seminaristen, die Lehrerschaft Lohn-einbussen hinnehmen muss. Die Verordnung wird als ungerecht und autoritär empfunden, da die Lehrerschaft und ihre Organisationen damit überrumpelt wurden, ohne dass sie ihren schweren Bedenken hätten Ausdruck verleihen können. Eine demokratisch gewählte Regierung müsste aber dieses Minimum an Mitspracherecht gewähren.

4. Durch die regierungsrätliche Verordnung wird zweierlei Recht geschaffen, weil sie nicht überall durchführbar ist. Ausserdem ist zu bezweifeln, dass durch die bürokratische Massnahme das Ziel, nämlich Stellenbeschaffung, erreicht werden kann.

Aus unserer Sicht bieten sich bessere Möglichkeiten:

- Sofortige Teilung von Klassen, deren Bestände dies rechtfertigen.
- Teilung von Turn- und Zeichnungsklassen.
- Erleichterungen bei Teilung von Klassen, die durch zwei Lehrkräfte geführt werden wollen.
- Der BLV soll sich dafür einsetzen, dass die gesprochenen Kredite für eine Weiterbildung eingesetzt werden, die den Bedürfnissen der Lehrerschaft entspricht (Erhebungen) und nicht für eine solche, die der ED genehm ist.
- Kürzere oder längere Urlaube für amtierende Lehrkräfte mit der Zusicherung, die Stelle nach Ablauf desurlaubes wieder übernehmen zu können.
- Weniger Aufnahmen in die Seminarien.
- Eine Verbesserung der Seminarbildung ist dringend notwendig und unbestritten. Dies bedingt eine Verlängerung der Seminarbildung um mindestens ein

Jahr, ein Postulat, das, entgegen der plötzlichen Eile bei der Reduktion der Zusatzlektionen, immer wieder hinausgeschoben wurde.

– Pensionierung aller Lehrer, die das 65. Altersjahr erreicht haben.

– Auf Wunsch Pensionierung mit dem 63. Altersjahr ohne Beeinträchtigung des Pensionsanspruches (was dem Grundsatz der Gleichberechtigung entspräche).

Einige dieser Möglichkeiten würden zwar mehr kosten, wären dafür aber pädagogisch vertretbar.

Auch die Primarlehrerschaft der Stadt Thun ist interessiert daran, dass es in ihrem Berufsstand nicht Stellenlose gibt.

Sie erachtet es aber als dringend notwendig, dass sich die leitenden Instanzen des Bernischen Lehrervereins mit allem Nachdruck gegen die Inkraftsetzung der neuen Verordnung über die Kürzung der Zusatzlektionen zur Wehr setzt.

Die vom Regierungsrat beschlossene Massnahme ist zu wenig überdacht; sie kann der Schule nur schaden.

Im Auftrag
der Thuner Primarlehrerschaft
U. Willimann
Präsident der Primarlehrerkonferenz
Thun-Stadt

† Alfred Hänseler zum Gedenken

1903–1976

Als in der zweite Hälfte des Monats August dieses Jahres die 85. Promotion des Staatsseminars Hofwil-Bern einen zweitägigen Ausflug in den Klettgau machte, liess sich der Promotionsangehörige Alfred Hänseler, Spiez, infolge Erkrankung entschuldigen. Man vernahm mit tiefem Bedauern, dass ein schweres, heimtückisches Leiden ihn befallen habe. Und was man bereits damals befürchtete,



ten musste, trat etwas mehr als zwei Monate später ein: Der Tod trat still an sein Lager und erlöste ihn von seiner Krankheit. Von den 24 noch lebenden Angehörigen der 85. Promotion fand sich der Grossteil am 29. Oktober in Spiez ein, um von ihrem lieben und unvergesslichen Kameraden Abschied zu nehmen. Neben dem Ortsgeistlichen gedachte ebenfalls Promotionsobmann Max Beldi ehrend des Entschlafenen, wobei er daran erinnerte, dass mit Alfred Hänseler bereits fünf Angehörige der 85. Promotion zur grossen Armee abberufen worden sind.

Der Heimgegangene erblickte im Jahre 1903 in seinem simmentalischen Heimatort Boltigen als Sohn einfacher Eltern das Licht der Welt. Da in jener Zeit die Wirtschaftslage im Oberland alles andere als rosig war, reichten die finanziellen Mittel der in sehr bescheidenen Verhältnissen lebenden Familie Hänseleer nicht aus, um die grosse Schar von 13 Kindern zu ernähren und für sie zu sorgen. Als Verdingbub fand Alfred Hänseleer gute Aufnahme bei einem kinderlosen Ehepaar in der Lenk, wo er seine Jugendjahre verbrachte. Wacker half er in der Landwirtschaft mit und fiel namentlich auch in der Schule mit guten Leistungen auf. Den Bemühungen eines seiner Lehrer war es zu verdanken, dass sich die Heimatgemeinde Boltigen dazu bewegen liess, Alfred Hänseleer ein Stipendium zu gewähren, das ihm im Frühjahr 1920 den Eintritt ins bernische Staatsseminar ermöglichte. Auch hier bewährte er sich bestens. Nach erfolgreich bestandener Patentprüfung im Frühjahr 1924 wurde Alfred Hänseleer an die Schule Schwenden in Diemtigtal gewählt, wo er einsatzfreudig und mit pädagogischem Geschick während 38 Jahren die Schüler der fünften bis neunten Klasse unterrichtete. Im Jahre 1932 verehelichte er sich mit Gertrud Keller, die ihm einen Sohn und eine Tochter schenkte. All die vielen Jahre während seines stillen Wirkens im Diemtigtal bemühte sich der Heimgegangene unermüdlich und erfolgreich, das kulturelle Leben zu fördern. Er stellte sich als Leiter vieler Theateraufführungen zur Verfügung und diente der Kirchgemeinde als Harmoniumspieler. In Dankbarkeit wird sich namentlich auch der Männerchor seiner stets erinnern. Sehr am Herzen lag ihm das Patronat der Armenfürsorge, war er doch selber in der Jugendzeit nicht auf Rosen gebettet. Sein Interesse an der Erschliessung neuer Wanderwege bewog ihn, ein Wanderbuch zu verfassen. Weitere brennende Anliegen waren für Alfred Hänseleer der Heimat- und der Naturschutz. Er setzte sich für eine sinnvolle Planung der Gemeinde Diemtigen ein, erstellte ein Inventar schützenswerter Gebäulichkeiten und Naturschönheiten und schuf sich mit den Jahren einen Namen als Herpetologe; unter den Kriechtieren waren es vor allem die Vipern, Ottern und Nattern, deren Lebensweise er erforschte und für deren Schutz er sich mit einer edlen Hingabe einsetzte. Viele dieser Kriechtiere hegte «Schlangenfredel» oder «Schlangen-Hänseleer», wie ihn viele Freunde und Bekannte nannten, in eigenen Terrarien. Vorträge, verbunden mit Vorführungen vor Schülern und Erwachsenen boten ihm gute Gelegenheiten, den Tierschutzgedanken zu verbreiten und zu vertiefen. Seiner Wohngemeinde diente Alfred Hänseleer als Feuerwehrkommandant; ferner half er die Genossenschaft zur Elektrifizierung von Schwenden gründen. Weitere Verdienste erwarb er sich als Mitgründer des Samaritervereins, und von 1969 bis 1975 betätigte er sich als Leiter der Blutspendeaktion in Spiez. Es mögen wohl die vielen Verpflichtungen, die allmählich zu einer schweren Bürde wurden, gewesen sein, die Alfred Hänseleer bewogen, sein geliebtes Diemtigtal zu verlassen. Er liess sich an die Primarschule in Einigen wählen, wo er in der zweiten und dritten Klasse von 1962 hinweg bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1968 Unterricht erteilte. Gross ist die Zahl derer, denen Alfred Hänseleer in reichem Masse Liebe und Güte erwiesen hat. Zu ihnen gehören auch die Angehörigen der 85. Promotion des Staatsseminars, die, wie dies in der Trauerrede des Obmanns Max Beldi zum Ausdruck kam, einen ihrer Besten verloren haben.

H. H.



Einführungs- und Fortsetzungskurse

Neues Lehrmittel Mathematik 1./2./3. Schuljahr

Diese Kurse werden *berufsbegleitend in verschiedenen Orten* des Kantons Bern durchgeführt.

Der gewünschte Kursort ist auf der Anmeldung anzugeben.

9.9.4 Neues Lehrmittel, Mathematik 1. Schuljahr, Einführungskurs

9.9.5 Neues Lehrmittel, Mathematik 2. Schuljahr, Fortsetzungskurs

9.9.6 Neues Lehrmittel, Mathematik 3. Schuljahr, Fortsetzungskurs

9.9.7 Neues Lehrmittel, Mathematik 3. Schuljahr, Einführungskurs

Frühlingsferien:

9.9.3 Zentralkurs Mathematik 1.-3. Schuljahr

Die Kurse sind für Lehrkräfte, die mit dem neuen Lehrmittel unterrichten wollen, obligatorisch.

Letzter Anmeldetermin: 20. Januar 1977 (mit der gelben Anmeldekarte im Programmheft).

Eine detaillierte Beschreibung der Kurse finden Sie im Programmheft 9. Sie erhalten ein solches Heft, wenn Sie ein adressiertes Couvert (C5) an die *Zentralstelle für Lehrerfortbildung, Sahlistrasse 44, 3012 Bern*, senden.



Zentralstelle für Lehrerfortbildung

In folgenden Kursen sind noch wenige Plätze frei:

Einführung für Leiter von Arbeitsgruppen der Legasthenie-therapeuten (Kurs-Nr. 9.2.2)

Konolfingen, Tagungszentrum Schloss Hünigen
Leiter: Bernhard Kummer

Schüler beobachten Sterne (Kurs-Nr. 9.10.3)

Burgdorf und Chandolin (VS)

Leitung: Walter Staub, Leiter der Sternwarte Burgdorf

Schulmusik: Basiskurs, alle Stufen (Kurs-Nr. 9.13.11)

Nidau

Leitung: Erika Bill, Matthias Eichenberger

Anmeldungen sind möglichst bald an die Zentralstelle für Lehrerfortbildung, Sahlistrasse 44, 3012 Bern, zu richten.

Gruppenmusizieren (Ensemblespiel) -

Tanz: alle Stufen

(Kurs-Nr. 10.13)

Musizieren auf Orff-Instrumenten für Anfänger und Fortgeschrittene. Tänze aus Amerika, Europa und Israel.

Der Kurs ist in erster Linie als Fortsetzung gedacht für Teilnehmer, die Orff-Kurse, Blockflötenkurse oder musikalische Grundschulkurse besucht haben.

Neben vielen Anregungen für den Unterricht auf allen Stufen werden die persönlichen Fertigkeiten der Teilnehmer geschult.

Hermann Urabl, Orff-Institut Salzburg; *Annemarie* und *Martin Wey*, Sekundarlehrer, Stettlen.

Gwatt, Evangelische Heimstätte, Sonntagabend, 27. März bis Samstagmittag, 2. April 1977, 1. Woche.

Pensionskosten: Beitrag ca. Fr. 100.- pro Person.

Anmeldungen bis 31. Januar 1977 an die *Zentralstelle für Lehrerfortbildung, Sablistrasse 44, 3012 Bern*.

Tanzerziehung in der Musikschule

Osterkurs am Orff-Institut in Salzburg (11.-16. April 1977) *Barbara Haselbach*, *Hermann Urabl*, *Willi Gohl*, *Ruth Girot* u. a.

Anmeldungen bis 1. März 1977 an das *Orff-Institut, Salzburg*.

Einführung für Leiter von Arbeitsgruppen der Legasthenietherapeuten

(Kurs-Nr. 9.2.2)

Konolfingen, Tagungszentrum Schloss Hünigen, Freitag, 28. Januar, 18 Uhr bis Sonntag, 30. Januar 1977, 16 Uhr (interner Kurs Leiter: *Bernhard Kummer*).

Anmeldungen bis 20. Januar 1977 an die *Zentralstelle für Lehrerfortbildung, Sablistrasse 44, 3012 Bern*.

Schüler beobachten Sterne

(Kurs-Nr. 9.10.3)

Wir lösen selber astronomische Beobachtungsaufgaben für Schüler. Dazu stellen wir einige Hilfsmittel her und fotografieren Sternbilder.

Die Teilnehmer können nach dem Kurs Himmelskunde gemäss Lehrplan unterrichten – wobei die Schüleraktivität im Vordergrund stehen soll.

Walter Staub, Gymnasiallehrer und Leiter der Sternwarte Burgdorf; *Roland Holzgang*, Sekundarlehrer, Schönbühl; *Uli Thomet*, Sekundarlehrer, Burgdorf.

Vorbereitung in *Burgdorf*, Sekundarschule, Mittwoch, 26. Januar 1977, 14-18 Uhr.

Kurs in *Chandolin*, Cabane de l'Illhorn, Samstag, 26. März bis Samstag, 2. April 1977.

Für Primarlehrer ab 4. Klasse und Sekundarlehrer. Nach Stufe und Vorbildung bilden wir Gruppen. Max. 20 Teilnehmer. Unterkunft und Verpflegung für amtierende Lehrer Fr. 50.-, Material Fr. 20.-. Wir schlafen im Massenlager einer gut eingerichteten Skihütte.

Anmeldungen bis 20. Januar 1977 an die *Zentralstelle für Lehrerfortbildung, Sablistrasse 44, 3012 Bern*.



Kaderkurs «Berufswahlvorbereitung an der Oberstufe, 7.-9. Schuljahr», Primar- und Sekundarschule

Die Arbeitsgemeinschaft Lehrerfortbildung der Nordwestschweiz führt einen Einführungskurs in das neue Berufswahllehrmittel «Erkennen und Wählen» durch. Die Teilnehmer sollen befähigt werden, regionale Einführungskurse in dieses Lehrmittel durchzuführen.

Interessenten aus dem Kanton Bern – Berufsberater, nebenamtliche Berufsberater und Lehrer an der Oberstufe – melden sich bis 20. Januar 1977 bei der *Zentralstelle für Lehrerfortbildung, Sablistrasse 44, 3012 Bern*.

Kursort: Wislikofen/Rügel AG

Datum: März 1977 / Kosten: keine



Konservatorium für Musik in Bern

Ausbildungskurs für musikalische Früherziehung und Grundschule

Leitung: *Lisbeth Muhmenthaler*

Beginn: 25. April 1977

Dauer: 2 Semester

Aufnahmebedingung: abgeschlossenes Studium an Lehrerseminar, Kindergärtnerinnenseminar oder Berufsschule eines Konservatoriums.

Aufnahmeprüfung: 18./19. Februar 1977

Anmeldung bis 30. Januar 1977 an das Sekretariat des Konservatoriums für Musik, Kramgasse 36, 3011 Bern.



Fünf geographische Referate

der Geographischen Gesellschaft Bern

jeweils dienstags, 20.15 Uhr, im Hörsaal des Naturhistorischen Museums. Eintritt frei.

18. Januar 1977

Dr. H. Zumbühl, Bern

New York – Städtebauliche Entwicklung, Planung und Realität

1. Februar 1977

Prof. Dr. J. Fink, Wien

Die Böden des Donauraumes im Spiegel der Geofaktoren

15. Februar 1977

Prof. Dr. J. Geiss, Bern

Entstehung und Frühgeschichte von Sonnensystem, Mond und Erde

1. März 1977

Prof. Dr. E. Grötzbach, Hannover

Das Hochgebirge als menschlicher Lebensraum – ein kultur-geographischer Vergleich

15. März 1977

Prof. Dr. H. Lamprecht, Göttingen

Tropenwälder und tropische Forstwirtschaft (Beispiel Lateinamerika)

Eine Fundgrube für die Bewohner und für die Liebhaber des Oberlandes

Erwägungen zu Hans Sommers neuem Buch von Dr. E. Studer

Was ist eigentlich eine Fundgrube? Dem Wortlaut nach eine Grube, in der man verschiedenes finden kann: Sehr wertvolles und weniger wertvolles; eigenartiges und vergessenes; reizvolles und erstaunliches. Eine solche Fundgrube – jetzt im übertragenen Sinne verstanden – legt uns Hans Sommer auf den weihnachtlichen Gabentisch mit seinem Buch «Volk und Dichtung des Berner Oberlandes» (Verlag Francke, Bern 1976).

Was ist dieses Buch? Es ist eine Sammlung all dessen, was über das Oberland geschrieben und was aus ihm selbst schriftmässig herausgewachsen ist. «Geschrieben» und «schriftmässig» in weitestem Sinne verstanden: Das reicht von Anekdoten und Erinnerungen über geographisch-historische Berichte bis zum dichterisch-beschwörenden Kunstwerk. Das erste, was der Leser bei der Lektüre lernt, ist das Staunen. Staunen muss man über die Vielfalt des Oberlandes; und staunen wird man auch darüber, dass bei aller talschaftlicher Verschiedenheit etwas gemeinsam-oberländisches doch immer wieder aufleuchtet: Schönheit und Kraft; das Wilde und das Dunkel; Verborgenheit und Freiheit. Staunen wird man schliesslich auch darüber, wie es Hans Sommer gelungen ist, all das in einer besonderen Verbindung von Liebe und Fleiss zusammenzutragen und doch selbst so bescheiden im Hintergrund zu bleiben. Solche Bescheidenheit ist heute selten geworden; umso mehr ist sie zu schätzen.

Wie ist das Buch gegliedert? Das war vermutlich die schwierigste Aufgabe des Verfassers (er deutet es übrigens auch selbst an). Man hätte sich für eine lokalgeographische, für eine chronologische, für eine quellenbezogene Gliederung entscheiden können. Sommer hat etwas anderes gewählt: Eine thematische Gliederung. Er hatte so wohl am meisten Freiheit für eine glückliche Verbindung objektiver Unterlagen und subjektiver Gestaltung. Sommer beginnt mit einer knappen Erörterung des Begriffes «Oberland». Dann schafft er einen gewissermassen künstlerischen Gesamtrahmen, indem zu Anfang und am Ende die fremden und die eigenen Gestalten künstlerischer Prägung erscheinen. In die Mitte wird ein Exkurs über die Alpendichtung gesetzt. Und in dem so unterteilten Raum wird nun das Besondere untergebracht: Anthropologisches, sprachliches, heimatkundliches, sagenhaftes und die Unbill der Natur; touristisches, alpinistisches, historisches, jugendgemässes und die Kraft der Erinnerung.

Was ist das Beste darin? Das ist natürlich eine gefährliche Frage. Denn da wird es nun auch für den Verfasser dieser Besprechung sehr subjektiv. Als Thuner habe ich mich natürlich besonders angesprochen gefühlt dadurch, dass Thun in sehr verschiedenen Zeugnissen lobend erwähnt wird. Aber das ist natürlich nicht das Beste. Das Beste findet sich wohl dort, wo dichterisch-jenseitiges Empfinden seinen ganz eigentümlichen sprachlichen Ausdruck erreicht. Ich denke an den Gstaader Hausspruch:

Wier buwen hohe Hüser und Palest
Und sind doch fremde Gest,
und da wier ewig solen sin
Da buwen wier gar wenig hin.

Ich denke aber vor allem an Gedichte; und ich finde es richtig, wenn ich hier einige wenige Strophen einschalte:

Fritz Ringgenberg (Meiringen, *1891):

Derwyl der eint als Ryter
derhar chund, wien er müös,
bringd er's zlescht o nid wyter,
als wie der ander z'Füös.

Was willt? –Uf eppis z'plangen
ischt meh, wa ses scho z'han.
Wär no gsed Stärne hangen,
däm geid es Liecht voran.

Albert Streich (Brienz, 1897–1960):

Wen eis der Tood chuund sägen:
«Bischt gräch? Dii Ziit ischt daal!»
I hätt'ihm niid derggägen;
i bscheidete mma: «Ja,
no grad es Eugenblickli
lach losen mi dem Wind,
und wie im Chriesbeutolden
en Amslen umhi singd.
No grad es Eugenblickli!»
Und schickte mmi den drin.
Aer wurd's em beschte wissen,
wen i hie frig bin.

Maria Lauber (Frutigen, 1891–1973):

Wan e Mensch in Engschte lit,
chum der Atem finde cha,
wien i tüüferi Tüüfi ghit –
la nes gspüre: du bischt da.

Wen ig net meh wiis wahi,
nie u niemem chlage cha,
sövel ganz elinzig bi –
la mig's wüsse: du bischt da.

Wie soll das Buch wirken? Das hat Hans Sommer ganz zum Schluss selbst ausgesprochen:

«Einer Ahnengalerie nicht unähnlich stehen sie nun vor dem Leser, der mich bis zum Schluss des Buches begleitet hat. Freilich, das einzelne Bild ist, der Not gehorchend, kaum irgendwo über den Stand einer sehr unvollständigen Skizze hinausgekommen. Möge ihm der geneigte Leser Glanz und feste Umrisse verleihen, indem er selber zu den Büchern greift, die auf diesen Blättern nur eben vorgestellt werden konnten. Aufgrund meiner eigenen Erfahrungen kann ich ihm dabei genussvolle, gelegentlich beglückende Lesestunden in Aussicht stellen.»

Alles ist das indessen noch nicht. Hans Sommer hat in seiner Bescheidenheit etwas nicht mehr gesagt: Dass jene beglückenden Lesestunden auch Stunden der Selbstbesinnung werden; der Selbstbesinnung darauf, was einem Berner das Oberland geistig zu bedeuten vermag. Und schliesslich: Dass wir neben dem Oberland andere Regionen haben, die nach desselben Verfassers Forschung ebenso reich sind.

Ich will also aufhören mit einem erweiterten Appell: Lest Hans Sommers Oberland-Buch; aber lest, wenn ihr es nicht schon getan habt, auch sein Burgdorf-Buch; und seine Erinnerungen «Uf Bärnerbode» (alle im Verlag Francke, Bern). Die Lektüre wird euch innerlich bereichern; und mit geheimen Stolz erfüllen.

Wer hilft mit?

Das Amt Thun, Band I, ist eine Heimatkunde von 500 Seiten, 1943 nach 23jähriger Arbeit herausgegeben von der *Heimatkundekommission der Sektion Thun des BLV* im Verlag Adolf Schär, Thun, seit langer Zeit vergriffen.

An der Hauptversammlung der Sektion Thun-Land des Lehrervereins hatte sich ein Mitglied erkundigt, ob ein Neudruck und eine Weiterführung dieses wertvollen Werkes möglich wäre.

In Frutigen stand man 1973 vor der gleichen Frage: Das 1933 hauptsächlich von Lehrern geschaffene Frutigbuch war längst vergriffen. Da schlossen sich sieben Personen aus verschiedenen Berufen (Buchdrucker, Notar, Hausfrau, Kaufmann und Lehrer) zu einer Arbeitsgruppe zusammen, um auf eigenes Risiko eine Neuauflage herauszubringen. Bei einem Budget von rund Fr. 140000.- war das kein geringes Wagnis; doch der Einsatz scheint belohnt zu werden: heute sind schon gegen 3000 Exemplare bestellt.

Das Beispiel zeigt, dass die Herausgabe eines solchen Werkes durchaus möglich ist. Aber die Arbeit, die geleistet werden muss, übersteigt ganz eindeutig die Möglichkeiten eines Sektionsvorstandes.

Vielleicht gibt es auch in unserer Region Leute, die gewillt wären, eine derartige Aufgabe anzupacken? Zwei Kollegen haben ihre Mitarbeit schon zugesichert.

Der Vorstand von Thun-Land ist gern bereit, bei der Bildung einer Arbeitsgruppe mitzuwirken. Interessenten wenden sich an *Hans Hari, Hölzlimatt, 3138 Utendorf, Telefon 45 11 58*.

Veteranenvereinigung Oberaargau

Eindrücke von einer Weltreise

Nach langem Unterbruch versammelten sich die Lehrerveteranen des Oberaargaus unlängst im Restaurant Bahnhof in Langenthal zu ihrer ersten Winterveranstaltung. *Dr. iur. H.U. Weber*, Fürsprecher, Langenthal, erfreute sie mit einem Lichtbildvortrag über seine «Eindrücke einer Weltreise».

Verschiedene glückliche Umstände bewirkten im Jahre 1972, dass es dem Referenten ermöglicht wurde, in Begleitung seiner Frau, eine Weltreise anzutreten von einer

Halbjahresdauer, auf der sie 6000 Kilometer zumeist im Flugzeug, aber auch per Car und zu Fuss zurücklegten. Dr. H.U. Weber wollte nicht in erster Linie Belehrung bieten, sondern Reiseeindrücke vermitteln, die ihm unvergesslich geblieben sind. Seine Weltreise, die in Bombay begonnen hatte, führte über Burma nach Australien, weiter nach China, Japan, Nord- und Südamerika und endigte mit dem Abflug in Rio de Janeiro zur Rückfahrt in die Schweiz.

Augenscheinlich hatte der geschätzte Vortragende aus einer grossen Zahl geknipster Dias in verdankenswerter Weise nur gerade diejenigen ausgewählt, die wirklich typische Bilder von Landschaften, Begegnungsstätten und Menschen fremder Länder beinhalteten. Man wurde dabei wieder einmal mehr gewahr, wie verschieden doch wir Menschen auf dieser Erde sind, gemessen an unseren Beschäftigungen, unserer Ernährungsweise, an Vergnügungen, Sitten, Hautfarbe, Bekleidung und religiöser Glaubenshaltung, und wie wir dennoch mindestens einiges gemeinsam haben, nämlich das Lachen und Weinen und das Gefühl der Geborgenheit in der Umgebung, in der wir leben.

Mit kräftigem Applaus verdankten die über 50 anwesenden Lehrerveteranen dieses so prächtige Reiseerlebnis, vermittelt durch das lebendige Wort und meisterhaft geschossene farbige Lichtbilder. Der Vorsitzende, Walter Günter, Langenthal, unterliess auch nicht, sich beim Referenten für die Feierstunde herzlich zu bedanken.

E. Schönmann

Bernisches Historisches Museum

Änderung der Öffnungszeiten

Das Bernische Historische Museum bleibt inskünftig am Montag jeweils den ganzen Tag geschlossen.

Dagegen wird die wechselweise Schliessung einzelner Abteilungen während der übrigen Wochentage aufgehoben. Für alle Ausstellungsräume gelten demgemäss im kommenden Jahr folgende Öffnungszeiten:

Dienstag-Samstag: 9-12, 14-17 Uhr

Sonntag: 10-12, 14-17 Uhr

Montag: ganzer Tag geschlossen

Die *Sonderausstellung* «Bern und der heilige Vinzenz» wird bis Ostern 1977 verlängert.

L'Ecole bernoise

Rapport annuel 1975/76 du Comité central de la SBMEM

i. Comité

a) Composition

Grütter Hans (Seeland/Laufon), Bienne, président; Müller Paul (Jura), Bienne, vice-président, traducteur; Kurth Urs (Haute-Argovie), Ersigen, secrétaire; Wiler Hans Ulrich (Berne-Ville), Belp, caissier; Bohler Jürg (Mittelland), Belp, secrétaire des verbaux; Bomio Andreas

(Oberland), Sigriswil, Hofmann Hans Ulrich (Emmental), Langnau, chargés de l'étude de problèmes particuliers.

b) Nombre de séances

Douze.

c) Démissions

Trois membres du CC ont démissionné pour fin juin en raison d'un surcroît de travail: H.-J. Bohler, Belp; U. Kurth, Ersigen; P. Müller, Bienne.

H.-R. Marmet, Spiez, notre deuxième représentant au CC/SEB, a également démissionné.

Le dévouement que suppose une activité au CC/SBMEM, en plus de l'activité professionnelle, représente pour celui qui l'accepte ainsi que pour sa famille une charge constante, difficilement supportable. Par ailleurs, tant que cette fonction restera secondaire, tous les membres SBMEM seront désavantagés, car leurs représentants traitent avec des employés de la DIP ou de la SEB généralement occupés à plein temps et par conséquent mieux informés.

2. Formation des maîtres secondaires

Ce sujet nous a préoccupés durant toute l'année. Nous sommes heureux que la DIP, en dépit des obstacles qui subsistaient, ait fixé la durée des études à huit semestres (partie alémanique). Quant aux buts de la réforme des études, la DIP, la commission de la formation des maîtres et le Comité SBMEM sont unanimes:

- a) Le début des études doit être conçu de telle manière que les candidats peu doués puissent changer de filière suffisamment tôt.
- b) La formation pratique doit être approfondie, élargie et individualisée.
- c) La formation scientifique doit, par des cours spéciaux, tenir compte des besoins particuliers de l'enseignement secondaire. D'autre part les plans d'études devraient si possible correspondre à ceux d'un licencié. Ainsi le maître secondaire recevrait une formation scientifique propre, qui lui permettrait au besoin d'échanger une activité d'enseignant contre une activité scientifique.
- d) La SBMEM put déléguer 15 représentants dans des groupes de travail chargés d'élaborer, en collaboration avec l'Université de Berne, les plans d'études détaillés.
- e) Le CC continuera à vouer toute son attention à la formation des maîtres secondaires.

3. Formation des maîtres

Le CC eut également à s'occuper de la formation des maîtresses d'ouvrages, des maîtres primaires et des maîtres de gymnase. Il demeura volontairement réservé et ne s'arrêta qu'aux points qui, indirectement, concernent aussi l'école secondaire.

4. Questions de structures

a) SBMEM et SEB

Le problème des relations de la SBMEM avec la SEB nous a sans cesse préoccupés. Le CC estima qu'il était de son devoir de renseigner les membres sur l'aspect particulièrement problématique des relations entre les deux sociétés (majorité absolue des maîtres primaires au CC/SEB, situation confuse quant à la représentation à la direction de la SEB, maîtres secondaires pris en sandwich entre maîtres primaires et maîtres de gymnase). Dans un premier document daté du 16 août 1975, que nous avons élaboré à l'intention de l'Assemblée extraordinaire des délégués du 20 septembre 1975, nous avons essayé de vous montrer les difficultés de ces relations. Au cours de trois assemblées auxquelles furent invités les représentants des écoles, le CC fit des propositions pour une nouvelle conception des relations SBMEM/SEB

(voir document du 19 janvier 1976: «Nouvelle conception des relations avec les autres organisations d'enseignants, en particulier avec la SEB»).

Peu après le CC mit en discussion dans les sept assemblées générales des sections son appréciation de la situation ainsi que ses propositions de réforme.

Nous continuons à penser qu'une modification des relations entre les différentes catégories d'enseignants est d'une urgente nécessité pour le corps enseignant secondaire.

b) Election d'un nouveau secrétaire central de la SEB

Nous avons soutenu avec une certaine réserve la candidature de M. Logos. C'est M. Baumberger, l'ancien président de l'organisation des maîtres primaires, qui l'a remporté. Nous restons sceptiques à l'égard de cette élection: ces dernières années l'élu s'était toujours opposé aux revendications de la SBMEM.

Malgré la vive réaction de certains collègues contre cette élection, celle-ci n'a nullement été à l'origine de l'initiative d'une réforme des structures; il suffit, pour s'en convaincre, de consulter les tractanda des assemblées des délégués de l'année précédente.

5. Questions légales

a) Révision de la loi sur les écoles moyennes

Le CC a consacré plusieurs séances au projet DIP de révision de la loi sur les écoles moyennes. Par nos propositions et remarques, nous avons tenté de défendre aussi bien les intérêts des élèves que ceux des maîtres.

Dans le projet de révision on prévoit de remanier les points suivants:

- Ouverture et fermeture de classes
- Plan d'études de classes gymnasiales de la scolarité obligatoire
- Absences des élèves
- Transfert d'un maître à l'intérieur d'une communauté scolaire
- Création de nouveaux postes d'inspecteur

b) Motion Böhlen

Cette députée, qui milite pour le droit des femmes, demande dans une motion un enseignement équivalent (nombre d'heures et branches) pour les filles et garçons des écoles primaires et secondaires. Nous avons proposé de refuser la motion, tout au plus de la transformer en postulat.

Justification: lors de sa dernière révision, le tableau des leçons de l'école secondaire a déjà été largement modifié dans le sens des revendications de la motionnaire.

Nous approuvons l'égalité du nombre d'heures des garçons et des filles, mais pas nécessairement celle des branches d'enseignement, étant donné que plus tard dans la vie les besoins de l'homme et de la femme seront différents.

c) Mesures pour combattre la pléthore

La DIP a élaboré un document très complet sur la question, lequel comprend une appréciation de la situation ainsi qu'un catalogue de mesures pour faire cesser la pléthore.

Nous avons l'impression que la DIP se préoccupe de cet épineux problème avec détermination et en toute connaissance de cause. Nous sommes bien d'avis que le chômage des enseignants ne représente pas un cas

particulier dans une situation de récession généralisée; mais, il faut le souligner, la profession de maître ne peut être exercée que presque exclusivement dans le cadre de l'Etat. C'est pourquoi il nous semble judicieux que l'Etat, en tant qu'employeur, veille à ce que le nombre de maîtres sans poste fixe ne dépasse pas un chiffre déterminé.

Nous attendons de la DIP qu'elle nous fournisse des données précises nous permettant de prévoir les besoins futurs en enseignants. Bien que nous, maîtres, ne soyons pas responsables de la pléthore d'enseignants, nous ne pouvons nous empêcher d'apporter notre contribution à la solution du problème.

Mais qui doit donner l'exemple? Les maîtres chargés d'heures supplémentaires, les couples d'enseignants? Ceux qui touchent double salaire?

6. Problèmes pédagogiques

a) Entrée sans examen à l'école normale

H.-R. Marmet, maître secondaire à Spiez, a fait au Comité SEB la proposition suivante: demander à la DIP qu'à l'avenir tous les candidats soient astreints à l'examen d'entrée. Selon lui, les différences dans les recommandations du corps enseignant secondaire conduisent à des injustices, d'autant plus que ces dernières années, le nombre de candidats sans examen satisfaisait déjà à la capacité d'admission des écoles normales et que par conséquent ceux qui devaient encore passer l'examen n'avaient pratiquement plus aucune chance d'être admis. Le CC demanda le rejet de la proposition.

Justification

aa) Tout procédé de sélection a ses avantages et désavantages. Il n'est actuellement pas possible, par manque d'expérience, de procéder à une appréciation définitive du passage sans examen.

ab) En outre nous ne voyons pas la nécessité de supprimer le nouveau système au moment où les écoles normales viennent de publier, au sujet de la recommandation du corps enseignant, des normes plus sévères et uniformes pour tout le canton (partie alémanique).

ac) Au cas où la situation évoluerait à la défaveur des candidats astreints à l'examen, l'actuel procédé de sélection peut être réexaminé. Nombre limite des candidats sans examen: environ 60%.

b) Etude pour un projet d'éducation sexuelle

Un groupe de travail mandaté par la DIP s'est occupé du problème de l'éducation sexuelle.

Voici un extrait de notre prise de position:

ba) Contrairement à la conception de base de l'étude, nous pensons qu'une éducation sexuelle obligatoire est souhaitable, parce que la sexualité joue dans la vie de l'homme un rôle important et donc qu'un tel enseignement correspond à un besoin réel de l'enfant, d'autant plus que beaucoup de parents ne sont pas en mesure de remplir valablement cette importante tâche éducative.

bb) En accord avec l'étude, nous estimons que tous les maîtres ne sont pas faits pour enseigner l'éducation sexuelle et par conséquent ne peuvent y être contraints.

bc) Solution au dilemme ressortant des deux points précédents:

- Les buts de l'éducation sexuelle doivent être déterminés pour chaque année scolaire.

- Il faut montrer comment le même but peut être atteint par le plus grand nombre possible de branches dans la même année scolaire.

- Il appartient ensuite à l'école de désigner un maître qui soit d'accord et capable d'enseigner l'éducation sexuelle dans une de ses branches.

bd) Pour le cas où l'éducation sexuelle devrait être enseignée selon la conception de base du projet d'étude, se pose le problème de la protection juridique du maître lors d'attaques de la part des parents ou des autorités scolaires.

7. Conférence suisse des maîtres secondaires

(SSK = équivalent du Caresp en Suisse alémanique)

Extrait du rapport annuel:

a) Enseignement des langues vivantes

«C'est en 1975 que prit fin, dans le cadre de la SSK, la consultation sur le *Rapport et propositions sur l'introduction et la coordination de l'enseignement des langues vivantes pendant la scolarité obligatoire*. Nous avons accepté les propositions de la commission, toutefois avec des réserves à l'égard de la création des moyens d'enseignement, de la formation des maîtres et de la définition des buts de l'enseignement; ces réserves ont d'ailleurs figuré dans les recommandations de l'EDK (= CDIP: Conférence des directeurs cantonaux de l'Instruction publique) aux cantons. Nous avons fait remarquer que différents problèmes - par exemple les passages école primaire-niveau de sélection ou l'importance de l'enseignement des langues vivantes dans la culture générale - n'ont pas été discutés ou trop peu. Si l'enseignement des langues vivantes devait commencer plus tôt qu'actuellement, nous préconiserions la 5^e année.»

b) Problèmes de passage

La question du passage du niveau progymnasial de l'école secondaire au gymnase ou à d'autres écoles fut à nouveau vivement discutée.

c) Représentation dans différents organes

Il est vraiment absurde que l'actif corps enseignant secondaire ne soit pas représenté dans les organes suivants:

- Organe directeur de la KOSLO (= CASE: Conférence des associations suisses d'enseignants)
- Commission pédagogique de l'EDK (CDIP)
- Commission de l'EDK pour les questions touchant les écoles moyennes

Les efforts pour y remédier semblent aboutir.

d) Bulletin SSK

Après la parution, en 1974, du dernier volume des annales de la SSK - c'était le 44^e depuis 1931 - on souhaita son remplacement par un bulletin d'information qui paraîtrait plusieurs fois par année et contiendrait, outre des informations d'actualité, des articles pareils à ceux qu'on pouvait lire autrefois dans les annales.

e) Rapport LEMO

Un groupe de travail a élaboré un premier rapport à l'intention des conférences cantonales.

f) Changement de président

Président depuis de nombreuses années, Fritz Michel de Zoug a été remplacé par Markus Diener d'Unterstammheim (ZH).

8. Divers

a) En discutant avec des collègues, nous constatons souvent que nos droits ne sont pas suffisamment connus. C'est pourquoi nous nous permettons de rappeler les points suivants:

LEM article 77, paragraphe 2

«Avant toute décision importante, la commission prendra l'avis des maîtres réunis en conférence.»

Règlement des écoles moyennes, paragraphe 21

- «La conférence des maîtres s'occupe de toutes les affaires de l'école.»
- «Elle prépare les affaires suivantes à l'intention de la commission scolaire:... entre autres: les admissions.»

Instructions concernant l'organisation des examens d'admission à l'école secondaire

- L'admission des élèves intervient après décision de commission d'école.
- «Le corps enseignant secondaire propose à sa commission d'école les candidats à admettre sur la base du classement général» (article 12).

Ordonnance «Directeurs et enseignants chargés de tâches particulières»

La conférence des maîtres propose à la commission la répartition des tâches.

b) Perfectionnement

L'année dernière un voyage dans le Caucase a pu être organisé. Direction administrative: Peter Michel; direction scientifique: Dr K. Aerni et Dr H. Zürcher. Nous remercions ces trois messieurs pour leur dévouement.

c) Statuts de section

Les statuts des sections de Haute-Argovie, Seeland, Laufon et Berne-Ville ont été examinés.

d) Information

Lors des assemblées de section, le CC s'est rendu compte que beaucoup de membres sont mal renseignés sur la politique de la SBMEM. Il a donc décidé d'utiliser plus souvent l'«Ecole bernoise» pour faire connaître ses activités.

9. Remerciements

Il nous reste une fois de plus à remercier tous ceux qui nous ont soutenus en œuvrant pour le bien de l'école secondaire. Un merci particulier aux comités de section, aux représentants de la SBMEM dans différentes commissions, au Secrétariat SEB, au Comité de la caisse de compensation des maîtres aux écoles moyennes, à la DIP et aux inspecteurs des écoles secondaires.

Pour le Comité cantonal

Le président: *H. Grütter*

Le secrétaire: *H.-U. Hofmann*

(Traduction: Roland Gurtner, Bienne)

Danse et gymnastique expressive

Au moment de se lancer dans les sports d'hiver, jetons encore un regard sur le cours No 5.53.4. *Danse et gymnastique expressive* du 25 septembre 1976.

Ce jour-là, une trentaine de participants se sont retrouvés à la salle de gymnastique d'Evilard et ont pu profiter de la compétence et de l'enthousiasme de Nell Girod, animatrice de ce cours.

En voici le programme, dans les grandes lignes:

Introduction occasionnelle de la danse dans les leçons d'éducation physique: pas divers - rythme - danses modernes et folkloriques; application de la danse à l'étude du mouvement et de la tenue.

Avec ou sans musique, par des exercices individuels ou collectifs, mêlant l'effort à la détente, l'expression personnelle aux mouvements dirigés, M^{me} Girod nous a permis de vivre intensément une journée de gymnastique expressive; elle nous a donné l'envie d'en faire profiter nos élèves, petits et grands.

Merci encore aux organisateurs.

J. W.

Témoignage d'élève

La gymnastique

La gymnastique est un très bon sport, mais comme des fois il y a des maîtres qui s'asseyent sur un banc, sifflent à la bouche en disant ce qu'il faut faire sans le montrer, les élèves n'y comprennent rien.

Un bon maître, c'est un maître qui participe aux exercices avec les élèves et qui ne nous demande pas seulement de faire des exercices mais qui nous apprend de faire sans bruit et sans tricher.

Laura

AJEPS

Cours de ski en famille

Afin de permettre aux familles de skier normalement, l'AJEPS organise un cours à leur intention. Les parents pourront skier librement, des monitrices s'occupent des enfants (âge minimum: 4 ans).

Lieu, dates: Saanen/Gstaad, 19-20 février 1977, logement en dortoirs.

Programme: parents: ski libre ou en groupe; enfants: ski sous la responsabilité de monitrices qualifiées.

Frais: environ 80 francs par personne adulte; les enfants ne paient pas la monitrice de ski, mais uniquement leurs remontées.

Inscription: jusqu'au 30 janvier 1977 auprès de M^{me} Danielle Reinhardt, Tuilerie 12, 2503 Bienne (téléphone 032 22 89 60). Mentionnez nom, adresse, téléphone, nombre de personnes (adultes et enfants, âge minimum: 4 ans), voiture à disposition.

Inscrivez-vous sans tarder!

J.-R. Bourquin